

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 22 (2007)
Heft: 3

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedrohte Baudenkmäler



Das obere Ägerital nach der Chronik des Johannes Stumpf von 1547 (Holzschnitt). Die Darstellung zeigt das Dorf Oberägeri mit der Pfarrkirche und den charakteristischen Wohnbauten sowie den Weiler Hauptsee mit der Kapelle und verstreuten Wohn- und Wirtschaftsbauten.



Das Dorf Oberägeri und am anderen Seeufer die Kapelle in Hauptsee (Dia um 1930/40). Gewisse Elemente des Siedlungsbildes haben sich zwischen 1547 und 1950 weniger verändert als zwischen 1950 und 2007!

Ländliche Wohnbauten im Ägerital und in Menzingen – ein einmaliges Erbe

Im Ägerital und im Gemeindegebiet von Menzingen im Kanton Zug hat sich ein einmalig reicher Bestand an ländlichen Wohnbauten des 15. bis 17. Jahrhunderts erhalten. Bauuntersuchungen wie auch systematische Inventarisierungen der letzten Jahre zeigten auf, wie vielfältig und wertvoll diese Siedlungslandschaft ist. Leider ist dieses einzigartige identitätsstiftende Erbe zusehends gefährdet.

Das Ägerital und Menzingen gehören zum voralpinen Gebiet, dessen Kulturlandschaft von Streusiedlungen geprägt ist. Die Bauernhöfe stehen einzeln oder sind zu kleinen Weilern zusammengefasst, während bei den Pfarrkirchen ursprünglich nur wenige Gewerbe- und Wirtschaftshäuser zu finden waren. Die Wohn- und Wirtschaftsbauten der Höfe sind funktionell getrennt. Die Wohnhäuser wurden mit Nadelholz in Blockbautechnik errichtet und stehen auf gemauerten Kellersockeln. Die zwei Wohngeschosse beherbergten die Stube, vier bis sie-

ben Kammern und eine zum Dach hin offene Küche mit Quergang. Der Bautyp steht in der Tradition jener Blockbauten des 12. bis 14. Jahrhunderts, die in den vergangenen Jahren im Kanton Schwyz entdeckt und erforscht worden sind.

Erstaunliche Vielfalt

Im Gebiet der Gemeinden Ober- und Unterägeri sowie Menzingen haben sich vergleichsweise viele dieser Bauten erhalten. Sie wurden vor zwanzig Jahren erstmals von der Bauernhausforschung und wenig später von der Kunstdenkmäler-Inventarisierung systematisch erfasst. Dank dieser Inventare lässt sich der Umfang des Bestandes erahnen. Seit rund 15 Jahren sind die Häuser auch ein Thema von Archäologie und Bauforschung. Mit ihrer Erforschung lässt sich auch ihre Bedeutung genauer abschätzen. Gemäss dendrochronologischen Datierungen handelt es sich tatsächlich um Häuser des 15. bis 17. Jahrhunderts.

Ihre Ausstattung und Raumeinteilung weisen eine erstaunliche Vielfalt auf. So können Häuser um

1500 mit bemalten Fassaden oder Stuben nachgewiesen werden, andere wurden in der Stube mit reichen Schreinerarbeiten des 17. Jahrhunderts ausgekleidet. Genutzt wurden diese Häuser nicht nur von Bauern. Besonders reich ausgestattete Bauten dienten als Wirtschaftshäuser oder auch als Wohnhäuser politisch führender Familien.

Dieser einmalige Bestand stellt entwicklungsgeschichtlich ein Bindeglied zwischen den im Schwyzer Talkessel erhaltenen mittelalterlichen Blockbauten und den von der Bauernhausforschung mancherorts erfassten Bauernhäuser des 19. Jahrhunderts dar. Vor allem aber prägen die charakteristischen Einzelhöfe die voralpine Kulturlandschaft. In der rasanten Veränderung unserer Baukultur sind die ländlichen Wohnbauten Ausdruck einer Haltung, die mit Begriffen wie Familienbewusstsein, Selbstbehauptung, Behaglichkeit und Stolz umschrieben werden kann. Sie ermahnen zu einem sorgfältigen Umgang mit unserer Landschaft und der darin gewachsenen Architektur.

Bauboom als Bedrohung

Jetzt, da sich die Bedeutung des Bestandes abschätzen lässt, zeigt sich auch, wie gefährdet diese Häuser sind. Die geänderten Wohnbedürfnisse der ländlichen Bevölkerung und der Bauboom im wirtschaftlich prosperierenden Kanton bedrängen die zum Teil 500 Jahre alten Blockbauten. Persönliche Interessen und das Streben nach immer mehr Rentabilität führen in der heutigen Architektur zu einem wilden Pluralismus, der das Bestehende kaum respektiert. Der diesjährige Europäische Tag des Denkmals, der am 8. und 9. September stattfindet, kann helfen, das öffentliche Bewusstsein dieses wertvollen Erbes in unserer Kulturlandschaft zu schärfen.

Adriano Boschetti-Maradi,
Kantonsarchäologie Zug
Monika Twerenbold,
Kantonale Denkmalpflege Zug

Archäologische Entdeckung



Die Ringmauer einer Burg? Im Keller des Grossen Höchhus findet sich Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert.

Steffisburg: Grosses Höchhus wohl am Ort der «Stevensburc»

Steht das Grosse Höchhus in Steffisburg bei Thun auf den Fundamenten der mittelalterlichen «Stevensburc», der Namensgeberin der heutigen Gemeinde? Neueste Untersuchungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern ADB lassen diese Vermutung zu.

Das Grosse Höchhus, einer der wenigen ländlichen Herrensitze aus dem Spätmittelalter im Kanton Bern, soll bis im Frühjahr 2008 umfassend restauriert werden. Kostenpunkt: 4,75 Millionen Franken. In Zusammenhang mit der Restaurierung sind seit Oktober 2006 Untersuchungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern und der Kantonalen Denkmalpflege im Gang.

Bedeutende Erkenntnisse

Die bislang gewonnenen Erkenntnisse sind bedeutend: Als älteste archäologische Spuren wurden eine Steinreihe – wohl der Sockel eines hölzernen Gebäudes – und eine

Schicht mit vielen Knochen (Speiseabfälle) entdeckt. Die Siedlungsreste dürften aus der Zeit vor dem 13. Jahrhundert stammen. Der ADB vermutet, dass es sich dabei um die letzten Spuren einer hölzernen Burg handelt, die mit der 1133 erstmals genannten «Stevensburc» identisch sein könnten.

Jünger sind die rund 1,5 Meter dicken Mauerfundamente, welche heute die Ost-, die West- und die Südmauer des Höchhuses tragen. Rekonstruieren lässt sich auch eine Mauer, die einen Hof umschliesst. An diese Mauer stossen zwei Stein Gebäude, ein grösseres Haus im Norden – an der Stelle des Kleinen Höchhuses – und ein kleineres, vielleicht turmartiges Haus in der Südwestecke. Diese Baureste sind, so der ADB, wohl ins 13. Jahrhundert zu datieren.

Im Laufe des Spätmittelalters wurde das Steinhaus im Norden abgebrochen und der Südtail des Burghofes überbaut: Der Kubus des heutigen Höchhuses entstand –

allerdings noch mit anderen Innen-niveaus und einem zweiten Obergeschoss aus Fachwerk. Um 1526 erhielt das Haus durch einen umfassenden Umbau seine aktuelle Gestalt. Man kernte den Bau aus, verlegte neue Geschossanlagen, errichtete das zweite Obergeschoss neu in Stein und setzte das heute noch bestehende Dachwerk auf. Auch die hölzernen Stuben im ersten und zweiten Obergeschoss stammen aus dieser Zeit.

Seltener Töpferofen

Im Erdgeschoss des Höchhuses stiessen die Archäologen auf die Reste eines Töpferofens, in welchem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Blumentöpfe, verziertes Kaffeegeschirr, aber auch tönernen Tabakpfeifen gebrannt wurden. Der Ofen stellt eine Seltenheit dar: Nur wenige Exemplare – Zeugen einer inzwischen weitgehend verlorenen Handwerkstradition – haben sich in der Schweiz bis heute erhalten.

pd/mif

Web-Tipp

Internetplattform für Bauforschung in der Schweiz

«bauforschungonline.ch», die neue Internetplattform mit wissenschaftlichem Profil, präsentiert Aufsätze, Lizentiatsarbeiten, Dissertationen und aktuelle Forschungsprojekte im Bereich Architekturgeschichte, Denkmalpflege, Archäologie, Städtebau und Architekturkritik.



Sich informieren oder selber publizieren: Auf der ausgesprochen übersichtlichen, in einem klassischen Design gehaltenen Homepage können aktuelle Forschungsergebnisse nachgelesen werden. Eine Volltext-Suche erleichtert die Recherche, alle Texte stehen auch in einer PDF-Version zum Download bereit. Andererseits bietet sich die Möglichkeit, wissenschaftliche Arbeiten zu publizieren – und damit einem breiten Fachpublikum vorzustellen.

Wichtiges Kriterium der Plattform: Die Beiträge müssen einen Bezug zur Schweiz haben, sei es durch den Autor oder die Autorin oder durch das Thema. Nachnimmt sich der Fundus an präsentierten Aufsätzen und Projekten eher bescheiden aus, dies dürfte sich angesichts der attraktiven Publikationsbedingungen – Suchmaschinenoptimierung für Google, Yahoo und Altavista oder Aufnahme aller Beiträge in den Bibliothekskatalog IDS Bern/Basel – sicherlich bald ändern.

www.bauforschungonline.ch mif

Sammelaktion



Sanierungsbedürftig: Der Klosterplatz in Einsiedeln.

Der Einsiedler Klosterplatz soll saniert werden

Der Vorplatz des Benediktinerklosters Einsiedeln, der sich heute in einem teilweise desolaten Zustand präsentiert, soll in Stand gestellt werden. Die Kosten der Sanierung belaufen sich auf acht Millionen Franken. Mit einer Fundraising-Aktion, bei welcher die Spenderinnen und Spender ein Stück des Platzes «kaufen» können, versucht das Kloster, die nötigen Finanzmittel aufzubringen.

Der Vorplatz ist ein integraler Teil der monumentalen barocken Klosteranlage. Mit einer Fläche von rund 13 000 Quadratmetern ist er nach dem Petersplatz in Rom der grösste zusammenhängende Kirchenvorplatz Europas. Heute weist der Platz einige Mängel auf: So verursacht die ungenügende Sicherung des Untergrundes immer wieder Setzungen und Abrisse. Die Arkaden mit den Verkaufsständen sind in der Bausubstanz gefährdet. Der obere Teil des Platzes drückt gegen die Arkadenrückwand und den unteren Teil des Platzes.

Die geplante Sanierung umfasst eine neue Pflasterung, die Schaffung eines behindertengerechten Zugangs, Korrekturen am Gelände, die

Restaurierung der Arkaden und die Wiederherstellung der Balustraden: Dort sollen wieder alle 24 Statuen ihren Platz einnehmen, von denen der grösste Teil 1918 bei einem Sturm beschädigt worden war. Ausgebügelt werden auch denkmalpflegerische Fehler aus den 1930er-Jahren: Bei der Renovierung zum Millennium des Klosters war an einigen Bauten Kunststein verwendet worden – farblich unschöne Betonelemente, welche nach und nach zerfallen.

«Ihr eigenes Stück Klosterplatz»

Zur Finanzierung des Projekts haben die Stiftung Pro Kloster Einsiedeln und die Vereinigung der Freunde des Klosters Einsiedeln die Aktion «Ihr eigenes Stück Klosterplatz» gestartet: Spenderinnen und Spender können dabei mit Kreditkarte im Internet («www.klosterplatz.com») oder per Einzahlungsschein ein 0,75 Quadratmeter grosses Stück des Vorplatzes erwerben – allerdings nur virtuell.

Die ungewöhnliche Sammelaktion ist gut angelaufen: Helmuth Fuchs, Geschäftsführer der Stiftung Pro Kloster Einsiedeln, ist «positiv überrascht» über den bisherigen Spendeneingang. Auch das Medien-echo sei hervorragend. *pd/mif*

arCheofestival

Archäologie Schweiz begeht 100-Jahr-Jubiläum

Archäologie Schweiz, die ehemalige Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF, feiert heuer ihr 100-jähriges Bestehen – mit einem Grossanlass in Fribourg: Das «arCheofestival» bietet am 9./10. Juni einem breiten Publikum die Möglichkeit, Funde und Spuren menschlichen Lebens von der Altsteinzeit bis ins Mittelalter kennen zu lernen.

Das «arCheofestival» findet auf einem malerischen Gelände am Ufer der Saane statt und richtet sich an Jung und Alt, an Fachleute wie Laien. Die Besuchenden erwarten ein «bunter Mix aus Wissenschaft und Abenteuer», schreibt Archäologie Schweiz in einer Medienmitteilung. Das Publikum sei eingeladen auszuprobieren, zu riechen, zu fühlen, zu fragen und zu verstehen.

Zahlreiche Attraktionen

Viele mit Archäologie befasste Institutionen aus der ganzen Schweiz beteiligen sich am Fest. Einige ausgewählte Programmpunkte: Die Legio XI Claudia Pia Felix aus Augst demonstriert auf dem Festgelände römisches Lagerleben und römische Kriegsführung. Die Cives Raurici et Vicani vindonissenses aus der Nordwestschweiz betreiben römisches Handwerk. Der Experimentierarchäologe Max Zurbuchen aus Seengen AG stellt mit dem Publikum jungsteinzeitliche Geräte her. *pd/mif*



Vereinbarung

Schweiz und Türkei wollen Handel mit Kulturgütern regeln

Bundesrat Pascal Couchepin und der türkische Kulturminister Atilla Kog haben am 5. Februar 2007 in Ankara vereinbart, ein Abkommen über die Rückführung von Kulturgütern auszuarbeiten. Ziel des Übereinkommens ist es, den Raub und illegalen Handel von Kulturgütern einzudämmen – und somit einen Beitrag zur Erhaltung und Sicherung des kulturellen Erbes zu leisten.

Die Vereinbarung, welche den Import, die Durchfuhr und die Rückführung kultureller Güter regeln soll, liegt im Interesse beider Länder: Die Schweiz nimmt im weltweiten Kunsthandel hinter den USA, Grossbritannien und Frankreich den vierten Platz ein. Die Türkei ihrerseits verfügt über bedeutende Zeugnisse der klassischen Antike, Byzanz sowie modernerer Epochen – deren Schutz sei insbesondere für den hochklassigen Tourismus wichtig, sagte Jean-Marc Crevoisier, der Sprecher des Eidgenössischen Departements des Innern EDI.

Dritte Vereinbarung

Die Türkei wäre nach Italien und Peru das dritte Land, mit dem die Schweiz ein solches Übereinkommen unterzeichnen würde. Die Vereinbarungen werden auf der Basis des Bundesgesetzes über den internationalen Kulturgütertransfer abgeschlossen. *pd/mif*

Schweizerische Nationalbibliothek



Die Fotosammlung des Eidgenössischen Archivs für Denkmalpflege.

Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege in Graphische Sammlung integriert

Das Eidgenössische Archiv für Denkmalpflege EAD, das seit rund 125 Jahren Dokumente zu den Themenbereichen Archäologie, Denkmalpflege, Orts- und Landschaftsbilder, Architektur- und Kunstgeschichte sowie Volkskultur sammelt, archiviert und vermittelt, ist seit dem 1. Januar 2007 in die Graphische Sammlung GS der Schweizerischen Nationalbibliothek NB integriert.

Die Graphische Sammlung und das Eidgenössische Archiv für Denkmalpflege besitzen nicht nur komplementäre Sammlungen, sondern bieten seit jeher ähnliche Dienstleistungen an. Nun wird den externen und internen Nutzerinnen und Nutzern schon bald eine effizientere Recherchemöglichkeit über die zentrale Dienststelle zur Verfügung stehen – mittelfristig über eine gemeinsame Datenbank der Graphischen Sammlung, des EAD und des Schweizerischen Literaturarchivs.

Viele Vorteile

Durch die Einbettung des EAD in das fachliche Umfeld des Sammelns und Bewahrens können zukünftig in

optimaler Weise Synergien genutzt werden. Diese erlauben es den beiden Institutionen, sich vermehrt auf die wissenschaftliche Bearbeitung der Bestände zu konzentrieren. Die akkumulierte Fachkompetenz in der Graphischen Sammlung ermöglicht das Mitwirken in der Forschungslandschaft Schweiz und garantiert eine starke Präsenz bei der Überlieferung und Aufarbeitung von nationalen Themen.

Gemeinsam kann auch vermehrt Gewicht auf eine kohärente Sammlungspolitik gelegt werden, bei der die Graphische Sammlung als wichtige Verhandlungspartnerin auftritt und mit andern Institutionen Schnittstellen und Abgrenzungen definiert. Schliesslich wird künftig die Bestandserhaltung der Schweizerischen Nationalbibliothek um die konservatorische Langzeiterhaltung des umfangreichen Archivguts (Restaurierungs- und Grabungsberichte, Pläne, Fotos, Negative oder Verwaltungsakten) besorgt sein.

Doris Amacher, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Graphische Sammlung, Leiterin Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege

Historisches Lexikon der Schweiz

Ständerat will gesammeltes Wissen nachhaltig sichern

Das Historische Lexikon der Schweiz HLS soll nach der Publikation des letzten Bandes als Dokumentations- und Informationsstelle weitergeführt werden. Der Ständerat hat am 5. Dezember 2006 ein Postulat von Bruno Frick (CVP/SZ) und 17 weiteren Parlamentsmitgliedern überwiesen.

Das HLS bietet dereinst in 13 Bänden mit rund 36 000 Artikeln einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Schweiz. Fünf Bände des Nachschlagewerkes, welches gleichzeitig in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch publiziert wird, liegen bereits vor, der letzte Band soll 2014 erscheinen. Die Internetversion «www.hls.ch» ist kostenlos abrufbar.

«Vorzügliches Werk»

Mit Bundeshilfe sei ein vorzügliches Werk gelungen, bilanzierte Ständerat Bruno Frick. Nun dürfe es aber nicht bei einer Momentaufnahme bleiben. Dem CVP-Ständerat schwebt deshalb ein langfristiger Umbau des HLS in eine Dokumentationsstelle zur Schweizer Geschichte vor: «Mit relativ geringen Kosten kann auf der bereits gut funktionierenden Basis ein wichtiger Schritt zur Stärkung der Geisteswissenschaften gemacht werden.»

Bis zum Vorliegen des letzten Bandes dürfte der Bund das HLS mit gegen 100 Millionen Franken unterstützt haben. Der Bundesrat empfahl die Annahme des Postulats. Er will nun das weitere Vorgehen in der nächsten Legislaturperiode prüfen und in einem Bericht festlegen.

pd/mif

Web-Tipp

Verein der Zürcher Museen

erklärt «Museum des Monats»

Der Verein Zürcher Museen VZM, in welchem über fünfzig Museen zusammengeschlossen sind, zeichnet Institutionen aus, die sich besonderer Leistungen verdient machen. Bewertet werden Häuser aller Museumssparten wie Kunst, Gestaltung und Architektur, Kulturge-



schichte, aussereuropäische Kulturen, Naturwissenschaft und Technik sowie zoologische und botanische Sammlungen.

Entscheidendes Kriterium für das Prädikat «Museum des Monats» sind museologische Leistungen, die der Öffentlichkeit ein ausserordentliches Besuchererlebnis bieten. Das können sowohl sehenswerte Sonderausstellungen wie auch wichtige Neuanschaffungen sein.

Vorgestellt wird die jeweils ausgewählte Institution auf einer höchst ansprechend gestalteten Website. www.museumdesmonats.ch

pd/mif

Museum Rietberg



Der neue Eingangspavillon aus grünem, tätowiertem Glas.

Ein neuer Leuchtturm für Zürich

Das erweiterte und sanierte Museum Rietberg in Zürich-Enge, das über eine bedeutende Sammlung ausser-europäischer Kunst verfügt, hat am 18. Februar 2007 seine Tore geöffnet. Mit dem Erweiterungsbau, der zu einem guten Teil unter der Erde liegt, vergrössert sich die Ausstellungsfläche des Museums um 125 Prozent.

Die eine Hälfte der Kosten von 46 Millionen Franken konnte mit städtischen, die andere mit privaten Mitteln gedeckt werden. Grosszügige Spenden haben dazu beigetragen, das Erweiterungsprojekt rasch zu realisieren: So dauerte es von der ersten Idee über den Architekturwettbewerb, den die Architekten Alfred Grazioli (Berlin) und Adolf Krischanitz (Wien) für sich entschieden, bis zum Abschluss der Bauarbeiten weniger als sechs Jahre. Mit dem attraktiven Neubau – «Spitzenarchitektur für ein Spitzenmuseum» (Hochbauvorsteherin Kathrin Martelli) – erhofft sich das Museum bis zu 150 000 Besuchende pro Jahr.

Grünlicher Glaspavillon

Betreten wird das Museum neu durch einen gläsernen Eingangspavillon, den «Smaragd». Von der Emp-

fangshalle aus führt der Weg hinunter in die zwei neuen, je 1300 m² grossen Ausstellungsgeschosse. Im ersten Geschoss befinden sich die neuen Sammlungsräume mit Kunstwerken aus Ostasien und Afrika. Den Kern der Sammlung bilden nach wie vor die Objekte, welche Eduard von der Heydt vor 50 Jahren der Stadt Zürich geschenkt hat. So zählen etwa frühe buddhistische Plastiken aus China aus dem 6. und 7. Jahrhundert und exquisite Holzkulpturen aus Westafrika zum kostbaren Besitz des Museums. Im zweiten Untergeschoss liegt der grosszügige, lichte Ausstellungsraum, in dem künftig die Sonderschauen zu sehen sind.

Komplett renoviert ist auch die aus dem 19. Jahrhundert stammende Villa Wesendonck. In der Villa erhalten indische Skulpturen, die Tibet-Sammlung sowie die Kunst Alt-Amerikas und Ozeaniens einen neuen Platz. Im Wintergarten der Villa lädt ein stimmungsvolles Café zu einem Besuch ein. Ein Highlight der Neupräsentation ist das Schaudépot. Dort werden sämtliche Museumsobjekte mit Ausnahme der lichtempfindlichen Malereien und Textilien gezeigt. Das Dépot stellt allen Besuchenden offen.

pd/mif

Teilrevision NHG

Pärkeverordnung in Anhörung

Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK hat die Anforderungen an die künftigen Naturpärke festgelegt. Die neue Verordnung, welche bis Ende April 2007 in der Anhörung war, präzisiert, was es braucht, damit Parkprojekte durch den Bund finanziell unterstützt werden. Geklärt wird auch, wie die Parkträgerschaften ein Parklabel beanspruchen und Produktlabel verleihen können.

Vorgesehen sind drei Parkkategorien: In *Nationalpärken* steht die freie Entwicklung der Natur im Zentrum. *Regionale Naturpärke* sollen in ländlichen Regionen entstehen, wo die nachhaltig betriebene Wirtschaft gestärkt und die natürlichen, landschaftlichen und kulturellen Qualitäten in Wert gesetzt werden. Ziel ist ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Entwicklung und Nachhaltigkeit. In Agglomerationsgebieten sollen *Naturerlebnispärke* die Besuchenden auf kleinem Raum und vor ihrer Haustüre für die Natur sensibilisieren.

Regionen gestalten ihre Pärke

Die Vorarbeiten für ihren Park muss jede Region unter Mitsprache der Bevölkerung leisten. Die Ziele und Massnahmen – etwa die Erhaltung und Verbesserung der landschaftli-

chen Qualitäten – vereinbaren die beteiligten Gemeinden in einer so genannten Charta. Gestützt darauf verleiht der Bund das markenrechtlich geschützte Parklabel und gewährt Finanzhilfen. Die Höhe der finanziellen Unterstützung handelt der Bund mit dem jeweiligen Kanton in einer Programmvereinbarung aus.

Die Verordnung regelt zudem die Verleihung und Verwendung des gesetzlich geschützten Produktlabels: Produkte und Dienstleistungen, welche in einem Park auf nachhaltige Weise produziert oder erbracht werden, können mit einem Label versehen werden, um die regionale Wirtschaft besser zu unterstützen. Voraussichtlich im Sommer 2007 könnte der Bundesrat das geänderte Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz NHG und die Verordnung in Kraft setzen.

mif

«Keltenjahr 2007»

«La Tène. Die Untersuchung. Die Fragen. Die Antworten»

Die keltische Fundstelle La Tène wurde vor 150 Jahren entdeckt. Zu weltweiter Berühmtheit gelangt, hat sie der jüngeren Eisenzeit von Irland bis Rumänien ihren Namen gegeben: «La Tène-Zeit».

Zwar sind sich die Fachleute heute einig, dass es sich um einen Kultort handelt. Doch welche Bedeutung kann den Funden beigegeben werden? Jeder gefundene Gegenstand kann in verschiedenen Zusammenhängen gesehen werden: als kostbares, persönliches Objekt, von dem man sich nur im Notfall trennt, wie etwa Werkzeuge, als kultisches Objekt, wie etwa die Bronzebecken für Festmähler, als Prestigeobjekt oder Trophäe, wie die Waffen. Mit Begleitpublikation.

«La Tène. Die Untersuchung.
Die Fragen. Die Antworten»
23.6.2007 – 24.2.2008
Sonderausstellung im Museum
Schwab Biel

24.6.2007, 11 bis 18 Uhr,
Einweihung der keltischen
Holzbrücke im Museumsgarten

Weitere Veranstaltungen
zum «Keltenjahr 2007»:
www.muschwab.ch
www.latenium.ch
www.provistiliaco.ch/vullyceltic

«Année des Celts 2007»

«La Tène. La recherche. Les questions. Les réponses»

Le site celtique de La Tène a été découvert il y a 150 ans. De renommée mondiale, il a donné son nom à l'«époque de La Tène» qui caractérise le second âge du Fer dans toute l'Europe tempérée.

Les spécialistes s'entendent pour y voir un lieu de culte. Mais quelle signification donner à l'ensemble des objets? Les objets trouvés à La Tène peuvent être appréhendés sur plusieurs plans: en tant qu'objets personnels et précieux, dont on ne se sépare que dans des circonstances particulières, comme les outils, par exemple. En tant qu'objets utilisés en contexte culturel, comme les chaudrons servant aux banquets. En tant qu'objets de prestige et en tant que trophées, comme les armes. Un catalogue accompagne l'exposition.

«La Tène. La recherche.
Les questions. Les réponses»
23.6.2007 – 24.2.2008
Exposition temporaire au Musée
Schwab Bienne

24.6.2007, 11h–18h,
Inauguration du pont celtique
dans le jardin du Musée

D'autres manifestations dans le cadre
de l'«Année des Celts 2007»:
www.muschwab.ch
www.latenium.ch
www.provistiliaco.ch/vullyceltic

Anzeige

Antiquités M. & G. Segal, Basel

ARTAS

Die Kunstversicherung

der National.

Damit niemand

auf einem

Schaden

sitzen bleibt.



NATIONAL VERSICHERUNG

Gerne senden wir Ihnen Unterlagen:

Bereich Kunstversicherungen

Sidonia Gadiant, lic.phil.I, Basel, Tel. 061 275 21 38

Dr. Roman Caflisch, Zürich, Tel. 044 218 55 95

www.national.ch

Musée Schwab Bienne – Laténium Neuchâtel – Landesmuseum Zürich
KELTENJAHR 2007 LA TÈNE Die Untersuchung. Die Fragen. Die Antworten
ANNÉE DES CELTES 2007 LA TÈNE La recherche. Les questions. Les réponses